Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1903)

Heft: 52

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 52 — 1903 Schweizerische 24. Dezember

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze Schweiz: Jährlich Fr. 6.—, halbjährlich Fr. 3.—; Ausland (inkl. Frankatur): Fr. 9.— pro Jahr.

Verantwortliche Redaktion: A. Meyenberg, Can. et Prof. theol. in Luzern. | Erscheint je Donnerstags | Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern.

Inhaltsverzeichnis.

Weihe-Nacht. — Eine Weile des Nachdenkens über unsere Seele. — Die Beredsamkeit des hl. Johannes Chrysostomus. — Kirchen-Chronik. — Inländische Mission.

Weihe-Nacht.

Eines der berühmtesten Bilder des grossen Meisters von Parma, Correggio, ist die sog. «Nacht» in der Gemäldegalerie zu Dresden. Es stellt die Weihnacht dar: ausser der Hütte, in der der Heiland geboren, ist dunkle Nacht, in der Hütte hält Maria über der Krippe das Christkind, alles Licht auf dem Bild strömt von demselben aus und beleuchtet die selige Mutter und die im Entzücken ihm huldigenden Glieder einer Hirtenfamilie; darüber schweben Engel und im Hintergrund betrachtet bescheiden die Scene der hl. Joseph. Ebenso plastisch wie tiefsinnig ist von dem einzigen Farbenkünstler damit die höhere Natur des Fleisch gewordenen Gottessohnes und seine schon beginnende Erlösertätigkeit dargestellt. Das Licht deutet auf die Gottheit, das liebevolle Lächeln des Kindes auf die Erlösung hin. — Aehnlich wie die Hirten treten noch heute Tausende und Millionen zu Weihnachten vor die Krippe des Herrn. Maria zeigt ihnen das wunderbare Kind und in frommem Glauben sinken sie vor ihm nieder und sehen im Geiste auch ein höheres göttliches Licht von ihm ausströmen, in die Nacht des irdischen Lebens und in ihre Herzen tröstend und beseligend hineinleuchten. Weihnachten ist ihnen wahrhaft eine Weihe-Nacht.

Aber leider sind auch viele Tausende und Abertausende, denen die ganze Scene höchstens noch wie eine schöne Jugenderinnerung vorkommt, die vielleicht im trauten Familienkreise noch lächelnd an der Krippe stehen, aber mit Zweifel im Herzen, die in dem Christkind möglicherweise nur mehr den «Weisen von Nazareth» erblicken oder gar vermeinen, dieses Bild von einem menschgewordenen Erlöser passe nicht mehr in das moderne Denken hinein und der Mensch habe sich im harten Kampfe ums Dasein selbst zu erlösen. Wie einstens der Arianismus die göttliche Natur Christi in Concession an eine falsche heidnische Zeitphilosophie leugnete, so zerfliesst dem modernen Unglauben der Lichtschein des göttlichen Kindes, die Nacht dringt wieder ein und die Weihe ist ihr genommen.

Und da denn stellt sich gerade jetzt zu Weihnachten die Frage ein: passt denn wirklich dieser Glaube an einen menschgewordenen Gottessohn nicht mehr in das moderne Denken hinein oder entspricht er nicht vielmehr den höchsten Aspirationen des Geistes, ist nicht jetzt noch dieses Kind das erlösende Licht der Welt, und wohin müsste diese kommen wenn dasselbe mehr und mehr verdunkelt würde?

Wenn man vom modernen Denken spricht, so wird man darunter verstehen müssen: entweder eine Auffassung des Christentums, wie sie sich unter dem Einfluss der modernen Bildung gestaltet oder aber den baren Unglauben im Sinne des Materialismus oder Pantheismus.

Im erstern Fall müsste man immerhin auf theistischen Standpunkt sich stellen, wenn man nicht wieder in Pantheismus oder gar Materialismus zurücksinken will. So nimmt denn auch wirklich Harnack, und mit ihm viele Reformtheologen, einen «himmlischen Vater» an, sieht aber doch in Christus nur den Weisen von Nazareth. Allein so gewiss ein persönlicher Gott existiert, so gewiss ist auch eine Offenbarung möglich und wegen seiner Güte und Erbarmung zum vorneherein höchst wahrscheinlich. Hat aber Gott eine Offenbarung gegeben, so ist dieselbe ein Gottesgeschenk und kann nicht der Deutelei eines stets suchenden und nicht zur Ruhe kommenden Subjektivismus ausgesetzt sein; dann kann man auch nicht Christus, die höchste Offenbarung Gottes, und seine Lehre so dem sog. modernen Denken anpassen, wie es jeweilig beliebt, sondern man muss sie auffassen, wie sie Gott gegeben. Es kann darum wohl eine moderne Auffassung des Christentums und so auch Christi selbst geben, insofern die Wahrheit unendlich gross ist und ihr darum eine jede Zeit neue Seiten abgewinnen kann, aber nicht in dem Sinne, als ob man Christus fassen könnte, wie man es jeweilig in Anpassung an eine Zeitphilosophie für gut findet, sondern im wesentlichen immer so, wie ihn die wahre Offenbarungsreligion, die sicher von Gott in der Wahrheit erhalten und vor Irrtum bewahrt werden muss, aufgefasst wissen will.

Und da denn ist die Lehre vom menschgewordenen Gottessohn, wie ihn die Kirche in der hl. Weihnachtszeit in der Krippe auffasst und anbetet, auch vor dem modernen Denken, sobald es sich auf den einzig richtigen theistischen, nicht pantheistischen oder materialistischen Standpunkt stellt, immer noch die rationellste und tiefsinnigste, die sich durch sich selbst auch innerlich bewahrheitet. Denn es ist doch zum vorneherein gar nicht so unwahrscheinlich, dass sich Gott incarniert; dadurch wird die höchste Vollendung der Schöpfung erreicht und sie biegt, wie Thomas sagt, wie in einem Zirkel wieder zu ihrem Ursprung zurück. Dann hat die althergebrachte Entwicklung immer noch ihren tiefen Sinn: wenn Gott die gefallene Menschheit in vollkommenster Weise erlösen wollte, so musste das durch stellvertretende Genugtuung geschehen, das war aber nur durch einen Gott-

menschen möglich. Denn zur Stellvertretung musste der Erlöser unserm Geschlecht angehören, er musste wahrer Mensch sein; aber seine Werke mussten einen unendlichen Wert haben, damit sie für unendlich viele Sünden und eine in gewissem Sinne unendliche Schuld genugtun konnten, dann aber musste eine Person der Trinität, und zwar am passendsten die zweite, die Menschennatur annehmen, wodurch die menschlichen Genugtuungswerke Christi wahrhaft gottmenschliche und so unendlich verdienstliche wurden, und auch wegen der Verschiedenheit der Person des Logos vom Vater demselben wahrhaft zur Sühne aufgeopfert werden konnten So genügt einzig eine gottmenschliche Natur zum Erlösungswerk. Und gerade, dass die Vernunft zu diesem Resultate kommt und die Kirche die Natur Christi immer so auffasste, lange bevor die Spekulation das auch aprioristisch entwickeln konnte, ist eine innere Gewähr und Bestätigung der Wahrheit. So knien wir immer noch mit vollstem Recht vor der Krippe des Herrn in dem Glauben, dass er der Gottmensch sei und es ist dieser Glaube so rationell, dass er vor der modernsten Bildung bestehen kann. Wer an einen Gott glaubt, dem kann die Lehre von der Incarnation nichts Schwieriges in sich haben. Und auch rein historisch die Sache betrachtet, so hat die biblische Erzählung von Weihnachten etwas so Originales, Heiliges, Himmlisches und Ideales an sich, dass das von dem grössten Dichter der damaligen Zeit nicht konnte erfunden werden, also kann die Erzählung nur die Kopie der Wirklichkeit sein; ist aber Christus unter diesen Verumständungen und wunderbaren Ereignissen geboren worden, dann ist er offenbar mehr als ein Mensch, er ist wahrhaft der Gottmensch und wir beten mit Recht dieses Christkind im Sinne der katholischen Kirche an.

Allerdings unter pantheistischer oder gar materialistischer Voraussetzung hat die Incarnationslehre im modernen Denken keinen Platz. Man muss dann das Christkind fassen entweder als die höchste Evolution Gottes oder höchstens als das letzte und vollkommenste Gebilde, zu dem sich die Natur emporgerungen. Aber dann muss man den biblischen Tatsachen Gewalt antun, man muss das wieder als Erfindung behaupten, was doch nicht erfunden sein kann; man muss die Authentie der Evangelien angreifen, die doch selbst von der modernsten Bibelkritik wieder zugegeben wird. Uebrigens gerade die Ideen, die diesen falschen Systemen Zugkraft über die Geister gegeben — denn nur durch einige Wahrheitsmomente vermag der Irrtum anzuziehen — dem Bedürfnis nach Gottesnähe seitens des Pantheismus, der Annahme einer höchsten Evolution der Natur in einem angeblichen Uebermenschen seitens des Materialismus, wird die Incarnationslehre in viel höherer Weise und ohne Beimischung von Irrtum gerecht. Hier haben wir die höchste Gottesnähe, den sichtbar gewordenen Gottessohn selbst, hier einen wirklichen Uebermenschen nicht nach blinder Evolution der Natur, aber vorbereitet durch Prophezien und Typen durch die ganze vorchristliche Geschichte als der Menschensohn schlechthin. Hier begegnen sich, wie das so schön das Bild Correggios darstellt, Licht und Liebe und diese Liebe verheisst auch jene Erlösung, die umsonst eine anarchistische Weltverbesserung anstrebt. An dieser Liebe des Christkindes entzündete sich jene christliche Charitas, die die Wunden der Gesellschaft heilte und heilt.

So befriedigt, allen modernen Bedürfnissen entsprechend, der menschgewordene Gottessohn, selbst jene Ahnungen und Wünsche, die noch als etwas Berechtigtes, als ein Funke der Wahrheit, aus dem Unglauben sprechen; und noch immer strömt aus dem Christkind jenes Licht und jene Liebe, die die Welt erleuchten und erlösen. Umgekehrt, würde, was wegen der Erlösertat Christi nicht möglich ist, der Unglaube die Herrschaft erlangen, so würde auch wieder Nacht in das erleuchtete Bild der Weihe-Nacht eindringen: Nacht auf intellektuellem Gebiete, es würde wieder der Irrtum und die Ungewissheit des Heidentums überhand nehmen, Nacht auf moralischem Gebiete, es müsste an die Stelle der christlichen Liebe und der Erlösung der Egoismus und der Uebermut des Nietsche'schen Herrenmenschen treten. Deshalb ist und bleibt, wie das Weihnachtsbild es darstellt, Christus das Licht und die Liebe, die in die kalte Nacht hinausleuchten und auch der Gebildete wird mit nur um so reflexiverem Bewusstsein vor seiner Krippe niederknien, wie die Hirten auf dem genannten Bild und es wird ihm die Nacht des Lebens durch das göttliche Kind erleuchtet und durchströmt durch die Gottesnähe und unendliche Gottesliebe zu einer wahren Weihe-Nacht. *Prof. Portmann.*

Eine Weile des Nachdenkens über unsere Seele.

Eine homiletisch-philosophische Betrachtung für die Allerheiligen- und Allerseelenzeit.

(Schluss)

Der Moderne erinnert uns damit an ein *philosophisches Sonnensystem*, das bisher durch keinen fremden Eindringling, durch keinen Meteoritenschwarm je *wesentlich und grunderschütternd* gestört wurde. Vielmehr hat es manch herrlichen, aber irrenden Wanderstern, viele grosse Gedanken und Wahrheitsmomente die eine und andere erhabenste Neuschöpfung der Wissenschaft — selbst wieder schöpferisch — in den Bereich seiner eigenen Bahnen gezogen. *Es gibt eine philosophia perennis, einen bleibenden Wahrheitsbesitz des edeln, tiefern und tiefsten Nachdenkens der Menschheit.* Aristoteles hat im Altertum den grossartigen Grundbau und den Plan des Aufbaues nicht ohne viele Vorarbeiten anderer entworfen. Die grossen Denker des christlichen Altertums in der mittelalterlichen Scholastik haben, überstrahlt von der christlichen Wahrheit auch rein philosophisch grossartig weitergebaut und z. T. auch a u s gebaut. Die neuere christliche Philosophie ist in unsern Tagen mit unermüdlichem Arbeitseifer auf diesen Bauplatz getreten. Und wir wissen, wie unter Leo XIII. allüberall neue Bauhütten, über die ganze christliche Welt verstreut, entstanden. *Die neuen Bauleute mussten auf manchen Kulturgebieten vor allem in Naturwissenschaft und Geschichte die Kinderschuhe einer frühern Zeit erst ablegen.* Da und dort mögen auch noch einige Eierschalen vergangener Tage auf den Rücken der Emsigen kleben, die noch abzuwerfen sind. Aber ein S o n n e n s y s t e m ist diese Philosophie, diese Lebensweisheit denn doch geblieben. Trotz des Sturzes des ptolomäischen Weltsystems, trotz Eröffnung der Riesentore einer neuen Welt, die der Samson der neuzeitlichen Forschung — Galliläi — nicht ohne viele eigene Leiden und unter dem Staunen der Mit- und Nach-

welt sprengte und davontrug — bergaufwärts, damit ihm Tausende von Forschern folgen — trotz der Riesenerrungenschaft moderner Forschung und Wissenschaft, ja gerade mitten unter den neuen Eroberungen einer empirischen Psychologie und Psychophysik — *hat diese Lebensweisheit, diese Philosophie mit ihren geistigen Grundanschauungen Stand gehalten als eine philosophia perennis.* Paulsen selbst, so haben wir eben gehört, kann ihr eine gewisse Anerkennung nicht versagen. Gerade diese weiter ausgebaute Philosophie eines Aristoteles, Augustin und Thomas ist eine Freundin der neuern empirischen Studien über die Seele geworden, freilich nicht eine einseitige Bewunderin, vielmehr Schülerin und Lehrerin zugleich, altes und neues prüfend, kritisch scheidend und frohlockend aufnehmend. Und unter all dem enormen Material der Neuzeit — hat sie immer wieder aufs neue jene grossen Grundgedanken der Lebensweisheit nur noch glänzender, reicher und tiefer bestätigt gefunden — *Gott und die Seele.*

Die Sonnen des Weltalls kennen bekanntlich keinen Stillstand. Auch sie wandern in rasender Eile mit all ihren Planeten durch den unermesslichen Raum. So auch die Sonnen der Wissenschaft. So auch jene philosophia perennis, jenes System eines bleibenden siegreichen Bestandes tieferen und tiefsten Denkens nach der höchsten und der ersten Ursache. Auch sie wird stets neue, glänzende Eroberungen machen müssen, stets neue Errungenschaften ihrem alten Wahrheitsbesitz eingliedern. Doch ist auch diese Lebensweisheit schliesslich ein *menschliches System.* Gar manchen Wahrheitsgedanken von grösstem Werte könnte auch *sie*, wie die vorchristliche Zeit es in traurigster Weise gezeigt hat, aus ihrem Sonnensysteme edelster Wahrheit, wie einen aus seiner Sonnenbahn gefallenen Planeten, wieder verlieren. Mit so mancher Frage von unermesslicher Bedeutung könnte auch sie, herausgeworfen aus dem Sonnensystem der Wahrheit, wie ein ruheloser Wanderstern umherirren im finstern kalten, lebenmörderischen Weltenraum des Zweifels, bis vielleicht sich ein neues System von Wahrheit sich ihrer erbarmte und sie sich selber aufs neue eingliederte. Auch das edelste Menschengebilde ist — Stückwerk.

Darum gibt es tief im geistigen Weltengrunde e i n e n festen Punkt — der nicht wandert — eine Zentralsonne, die nicht altert und nie sich verbraucht. Und diese Sonne ist *Jesus Christus, das Licht der Welt und das Leben der Geister.* Dieser Jesus ist es auch, der uns die sicherste, die einträglichste Auskunft gibt *über die Seele.* Selbst die modernen ungläubigen Kritiker geben heutzutage das hohe Alter und die Echtheit der Evangelien wenigstens der drei ersten und der ältesten Urkunden hinsichtlich des Lebens Jesu zu. Jene Männer, die wie Strauss, Baur und Renan das Christusbild der Evangelien in das Reich der Mythus verweisen und die heilige Schriftstellerei der Apostel und Evangelisten als Werk der absichtlichen Täuschung darstellen, werden jetzt selbst von ungläubigen Forschern laut angeklagt. Man nennt sie Hohlspiegel, welche das Bild Christi in die Fläche und in die Länge verzerrten. Mit glänzenden und auch *modernen* Waffen wird die Echtheit des Neuen Testamentes siegreich verteidigt. Und auf dem Goldgrund eben dieser hl. Bücher, sowie aus der lebendigen Welt- und Kirchengeschichte strahlt in überweltlicher Lichtfülle ein Einziger, Unerreichter und Unerreichbarer hervor: Es ist Jesus Christus, der Herr, der Welt und des Tempels, der Herr der Leiber und der Geister, der Herr über Elend und Not, über Krankheit und Sünde, der Herr in den Stürmen des Meeres und in den Stürmen der Herzen, der Sieger über Hölle und Tod, der Menschensohn und der Gottessohn, wie ihn eben die Evangelien beschreiben. Und dieser Jesus, den wir am Anfange unserer Betrachtungen befragten und zu dem wir jetzt noch einmal zurückkehren, hat in der ganzen Entfaltung seiner Lehre vom Anfange seines Auftretens bis zur Sonnenhöhe des Himmelfahrtstages und ebenso auch in den Nachtstunden am Oelberg und auf Kalvaria, *den unermesslichen Wert der geistigen unsterblichen Menschenseele verkündet.* Sein ganzes Werk als Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünde der Welt, hat nur dann einen Sinn, *wenn es unsterbliche Seelen gibt.* Vor Naim, im Trauerhause des Jairus und an der Totengruft des Lazarus hat er abgeschiedene Seelen mit ihren toten Leibern aufs neue geeint, *dreimal, nicht* zur Befriedigung der Neugierde, sondern als unwiderlegliche Tatsache für das Nachdenken, den Wunsch der Menschheit erfüllt, einmal einen Zurückgekehrten aus der andern Welt zu sehen. Und diese unerhörten, konkreten, leibhaftigen Beweise für die Wahrheit seiner Seelenlehre liefen in den Strassen und Auen Palästinas in den Jahren 30—33 unserer Zeitrechnung lebendig umher. Den Leugnern der Unsterblichkeit trat aber der milde Lehrer — wie wir bereits betrachtet — mit eherner Stirn, aber auch mit der ganzen überlegenen nur dem Wahrheitsbesitzer eigenen Ruhe entgegen: Ihr irret und kennt weder die Schrift noch die Kraft Gottes. Gott ist ein Gott der Lebendigen und nicht der Toten.

Und als er selbst im gewaltsamen Tode das Opfer seiner Feinde geworden war, antwortete er mit seiner eigenen vollen realen Osterauferstehung, die er — nicht vor enthusiastischen Menschen — sondern vor nüchternen Männern, vor Kritikern und Zweiflern durch 40 Tage bewies — — auf das Kreuz von Kalvaria und auf das versiegelte Grab. Mit Osterlicht schrieb das flammende Schlussresultat seiner Seelenlehre in die Finsternis und den Todesschatten dieser Welt: *Es gibt eine Unsterblichkeit! Er redete nicht bloss Worte, er redete Taten: über die Geistigkeit und Unsterblichkeit der Seele! Und diese Taten sind unzerstörbare Bollwerke der Wahrheit geworden und werden es bleiben.* Was er aber so durch Gottestaten freilich besiegelt, das hatte er am Vorabende seines Leidens in eines seiner lieblichsten Worte gefasst: Euer Herz lasse sich nicht verwirren. Ihr glaubet an Gott, glaubet auch an mich. Im Hause meines Vaters sind viele Wohnungen. *Wenn es nicht so wäre — so hätte ich es euch gesagt. Denn ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten. Wenn ich hingegangen sein werde und eine Stätte für euch bereitet habe, so will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, damit auch ihr seid, wo ich bin* (Joh. 14, 1 ff). Das waren die letzten Strahlen aus dem Erlöserherzen, da die Sonne seines Lebens noch einmal am Hohen Donnerstage im verklärten Untergang mit Purpurgluten der Liebe aufgeleuchtet. Und was für liebliche Worte der Wahrheit, Klarheit und Sicherheit über Seele, Unsterblichkeit, Ewigkeit, Leben der Ewigkeit, über Jesu Kommen zu uns am Abend des Lebens und der Welt — was für Worte der Autorität und Kraft sind es doch: *Wenn es nicht so wäre, ich hätte es euch gesagt!* Ja, euer Herz lasse sich durch keinerlei Theorien, durch keinerlei Meteoriten zerfallender Sonnen-

systeme und menschlicher Gedankenwelten verwirren. Aber derselbe Jesu hatte auch wenige Tage vorher die ernste Rückseite dieser seiner heiligen Denkmünze gezeigt. In seinen gewaltigen Gerichtsreden in der Karwoche, gleich nach dem Palmtag, da er den Untergang Jerusalems weissagt und das Ende der Welt, verglich er Menschenseelen, welche für das Oel der Gnade und der Werke in ihren hl. Lampen nicht sorgten — mit Jungfrauen, vor denen er als Bräutigam in der Nacht die Türe verschliest, die er in der Finsternis stehen lässt, und zu denen er spricht: *Wahrlich, ich sage euch: Ich kenne euch nicht.* (Matth. 25, 12.) Und in der gleichangefügten Parabel von den Talenten verhängt er über die träge tatenlose Seele den Richterspruch: *den unnützen Knecht werfet hinaus in die äusserste Finsternis, dort wird Heulen und Zähneknirschen sein.* (Matth. 25, 30.) Dann reisst er den Vorhang der Endgeschicke und Endschicksale auf . . . . ‚*Zu denen, die auf der linken Seite stehen wird er sagen: Weichet von mir ihr Verfluchten ins ewige Feuer, das dem Teufel und seinen Engeln bereitet worden ist.* (Matth. 25,41)

Von den unbussfertig Ungläubigen spricht er gar nicht mehr: Sie sind ihm — quantité negligeable. Wer nicht glaubt, ist schon gerichtet — hatte er einst mit seiner ganzen Autorität versichert. Und so fährt er fort: Ich war hungrig und ihr habt mich nicht gespeist. Ich war durstig und ihr habt mich nicht getränkt. Ich war ein Fremdling und ihr habt mich nicht beherbergt. Ich war nackt und ihr habt mich nicht bekleidet. Ich war krank und im Gefängnisse und ihr habt mich nicht besucht . . . . Wahrlich ich sage euch, was ihr einem dieser Geringsten getan habt, das habt ihr mir getan! Matthäus 25, 41—46). *Das alles gehört zur Seelenlehre Jesu Christi.* Und das Echo dieser furchtbar ernsten Worte donnert nach, wenn der Völkerapostel Paulus an die Christen in Korinth, in Galatien und aller Orten und Zeiten schreibt: Wisset ihr nicht, dass die Ungerechten das Reich Gottes nicht besitzen werden? Täuschet euch nicht: weder Unzüchtige, noch Götzendiener, noch Ehebrecher, noch Unkeusche, noch Kinderverführer, noch Diebe, noch Geizige, noch Trinker, noch Lästerer, noch solche, die alles an sich raffen, *werden das Reich Gottes erben.* (I. Cor. 6, 9 ff.) Offenkundig sind die Werke des Fleisches, welche sind: Unzucht, Unlauterkeit, Unschamhaftigkeit, Unkeuschheit, Götzendienst, Zauberei, Feindschaft, Streitsucht, Eifersucht, Zornwütigkeit, Hader, Zerwürfnisse, Spaltungen, Missgunst, Mordtaten, Trunkenheit, Schwelgerei und diesen ähnliches, wovon ich euch voraussage, dass die, welche solches tun, *das Reich Gottes nicht erlangen werden.* (Galat. 5, 19—22, ff., Röm. 1, 28, 29 ff.)

Alles philosophische, psychologische und religiöse Nachdenken über die Seele weckt, vertieft und bestärkt uns: die Ueberzeugung und das Gefühl unserer grossen **Verantwortung.** Denn was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, an seiner *Seele* aber Schaden leidet? Oder was wird ein Mensch geben — als Entgelt für seine *Seele?* Denn des Menschen Sohn wird in der Herrlichkeit seines Vaters mit seinen Engeln kommen und dann einem jeglichen *vergelten* nach seinen Werken. (Matth. 16, 26. 27., vgl. Apostelg. 17, 31., Röm. 2, 6.)

* * *

Es ist seit dem Beginne unserer Betrachtungen — Weihnachten geworden: Des Menschen Sohn ist gekommen, jetzt nicht zur *Richtervergeltung, sondern — zur Erlösung.* Aber auch aus dem Weihnachtslicht und den Weihnachtsliedern von oben, wie her von den Menschen guten Willens, die sich um die Weihnachtskrippe scharten, tönt furchtbar gleich dem Rollen des Donners und lieblich melodisch, wie das Rauschen vieler Wasser — jenes *eine* grosse Wort: *ich suche Gott und die Seele.* Und ähnlich wie beim Sonnenuntergange des Lebens Jesu so hier beim Sonnenaufgang aus der Höhe *bietet sich Jesus* den Gott- und Wahrheits- und Friedenssuchern als *Führer* an: «*Herr, wir wissen nicht, wohin du gehst, wie können den Weg wir wissen?* — «*Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater, ausser durch mich.*» (Joh. 14, 5. 6.)

* * *

«Auch wir waren einst unverständig . . . Als aber erschien die Güte und die Menschenfreundlichkeit Gottes unseres Heilandes . . . hat er uns nach seiner Erbarmung gerettet durch das Bad der Wiedergeburt und der Erneuerung des heiligen Geistes, welchen er überreich auf uns ausgegossen hat durch Jesum Christum unsern Erlöser (Titusbrief 3, 5. 6.) «Denn die Gnade Gottes unseres Heilandes, ist wirklich allen Menschen erschienen und unterweist uns, dass wir der Gottlosigkeit und den bloss irdischen Gelüsten entsagen, nüchtern, gerecht und gottesfürchtig leben in dieser Welt, *indem wir der seligen Hoffnung harren und der Ankunft des grossen Gottes und unseres Heilandes Jesus Christus.* (Titusbrief 2, 11—14.)

Mit diesen Worten aus den Episteln der Weihnachtsmessen schliessen wir diese Weile des Nachdenkens über die Seele.

A. M.

Die Beredsamkeit des heiligen Johannes Chrysostomus.

Wir möchten im folgenden einige skizzenartige Züge vom «Fürsten der christlichen Kanzel» entwerfen, wie uns dieselben bei aufmerksamen Durchgehen seiner unsterblichen Werke sich aufgedrängt haben. Gilt es heute als Ehrensache für den Gebildeten, in den Litteraturen der verschiedensten Völker «versiert» zu sein, so ist es für uns eine Ehrenpflicht, auch die Helden der christlichen Litteratur zu kennen. Unstreitig gehören die Werke eines hl. Augustinus, Chrysostomus und Gregor von Nazianz nach Inhalt und Form zu den erhabensten Schöpfungen der Weltlitteratur, und es wäre nur zu wünschen, dass sie in weit höherem Masse als es der Fall zum Gemeingute aller Gebildeten würden. Glaube und Wissen müssten in gleicher Weise dadurch gewinnen.

Wer kann die Predigten des «Goldmundes» lesen, ohne von deren Gedankenfülle und Feuerkraft ergriffen zu werden und ohne das Geheimnis echter Beredsamkeit tiefer zu erfassen? Mögen wir seine dogmatisch-polemischen oder panegyrischen, seine homiletischen oder Gelegenheitsreden ins Auge fassen, überall steht er als glänzendes Vorbild vor uns.

Den weitesten Raum nehmen in den Werken unseres Kirchenvaters seine *Homilien* ein; und es hat wohl niemals ein Homilet diese Redegattung mehr gepflegt und zu höherer Vollendung geführt als Chrysostomus. Wir fühlen uns zu den Höhen der christlichen Beredsamkeit emporgetragen,

wenn wir dem Fluge des Homileten von Antiochia und Konstantinopel folgen. Unerschöpflich ist die Fülle der Gedanken überraschend die Abwechslung der Affekte, gross der Reichtum an Bildern und unerreichbar das innere Feuer wie der äussere Schwung der Rede. Als die vollendetsten Werke des grossen Homileten galten stets die *Expositio in Psalmos* und die *Homilien zum Matthäus Evangelium.* Nur einige Partien mögen im folgenden aus diesem Cyklus herausgehoben werden, um das Wesen der chrysostomischen Homilie zu kennzeichnen. Die *Psalmenerklärungen* sind nicht eigentliche Homilien, sondern mehr eine fortlaufende Exegese des Textes, nähern sich aber, wie sämtliche Schriften des heil. Chrysostomus, dem Genus der Rede in hohem Grade. Nur die Homilie über den 41. Psalm, die an Glanz alle andern übertrifft, ist auch äusserlich rednerisch aufgebaut.

Die Einleitung enthält einige rhetorische Winke, wie in der Rede Abwechslung not tue. Der hl. Prediger liebt es überhaupt, von Zeit zu Zeit oratorische Regeln und Ratschläge in seinen Vortrag einzustreuen; man könnte daraus fast einen kleinen Leitfaden der geistlichen Beredsamkeit zusammenstellen. Dann verherrlicht das Exordium die Macht des Gesanges. «Nichts erhebt so mächtig die Seele, löst sie los von der Erde und befreit sie von den Fesseln des Leibes, erfüllt sie so mit himmlischer Weisheit und lässt sie alle Dinge dieser Welt vergessen, wie ein melodischer Gesang. Die Kinder werden durch der Amme Lied in Schlaf eingewiegt, der Wanderer fühlt sich durch Gesänge gekräftigt zu weiter Reise, der Landmann singt bei seiner Arbeit und der Seemann am Steuer sitzend; selbst die Frauen, einzeln oder im Vereine singend, versüssen sich dadurch die Last ihrer Arbeit. Da also diese Art der Erheiterung unserer Natur so angemessen ist, hat uns Gott die Psalmen verliehen, damit nicht die Dämonen durch lüsterne Lieder alles zu Grunde richten. Wo geistliche Lieder gesungen werden, dahin fliegt der heilige Geist, der Mund und Seele heiligt. Wollet besonders mit Kindern und Gattin vom Mahle aufstehend, dem Herrn heilige Hymnen singen. Wenn Paulus, dessen unerträgliche Qualen harrten, im Gefängnis zu mitternächtiger Stunde mit Silas dem Herrn lobsang und weder die Zeit noch der Ort, weder die Mühen noch die Tyrannei des Schlafes, weder Leiden noch Schmerzen von jenen lieblichen Gesängen ihn zurückhalten konnten, wie viel mehr ziemt es uns, die wir mitten in Genuss und Annehmlichkeit leben, Dankeshymnen dem Herrn darzubringen, damit sie alle Flecken und Makeln der Leidenschaften aus unserer Seele entfernen! Und wie bisweilen reiche Leute mit balsamgetränktem Schwamme die Tische abwischen, damit so die letzten Reste der Speisen verschwinden, so lasset uns den Mund mit dem Balsam himmlischer Gesänge erfüllen, damit wir die Spuren der Uebersättigung aus der Seele wegwischen. Keine Kunst ist da nötig, nur guter Wille und ein edelmütiges Herz. Keines besondern Ortes bedarf es und keiner Zeit. Da du über den Marktplatz eilest oder eine Reise unternimmst, ob du bei den Freuden weilest oder eine Arbeit vollziehst, immer kannst du in geistlichen Liedern deine Seele erheben. Als Handwerker, als Soldat kannst du das tun.

Beten wir oft, wie uns der Anfang des Psalms nahe legt. Wie der Hirsch nach den Wasserquellen, so verlangt meine Seele nach dir, o Gott. Das ist Sitte der Liebenden, die Liebe nicht mit Stillschweigen zu bedecken, sondern den Bekannten mitzuteilen. Denn einer Flamme vergleichbar ist die Liebe, die sich nicht zurückhalten lässt. Keiner sage, wie kann ich Gott lieben, den ich nicht sehe? Du siehst Gott nicht, aber du siehst seine Geschöpfe, du siehst seine Werke, den Himmel, die Erde und das Meer. Du siehst Gott nicht, aber du siehst seine Diener, seine Freunde, hl. Männer, seine Vertrauten. Ja, geben wir aus Liebe zu Christus all unsere Habe den Armen, so ehren und lieben wir Gott.

Wie viele böse Geister durchschweifen die Lüfte! Wie viele feindselige Mächte! Müssten wir nicht bei ihrem blossen Anblick zusammensinken? Wenn wir das bedenken und zugleich die Sünden, die wir täglich bewusst und unbewusst aufhäufen und wofür unsere Busse so gering ist, überschauen, so werden wir gewiss entflammt, mit dem Psalmisten zu sprechen: Wie der Hirsch sich sehnet nach den Wasserquellen, so sehnt nach dir, o Gott, sich meine Seele. Wenn du so die Psalmen gesungen und mit Gott einen hl. Vertrag geschlossen hast und dann beim Verlassen der Kirche eine wohlgestaltete unzüchtige Frau erblickest, die dich angeln will, so sag zu ihr: Ich kann dir nicht folgen, mit Gott habe ich einen Bund geschlossen und vor den Brüdern, Priestern und Lehrern gelobt, ihn so zu lieben, wie der Hirsch sich sehnet nach den Wasserquellen. Wenn du auf dem Marktplatze Geld erblickest und goldene Kleider und Menschen mit glänzendem Gefolge und prächtiger Equipage, so rege dich dieser Pomp nicht auf, singe nur in deinem Herzen: Wie der Hirsch sich sehnet nach den Wasserquellen, so sehnt nach dir, o Gott, sich meine Seele. Lieben wir also nichts von dieser Erde, damit die himmlische Liebe uns ganz besitze. Des Himmels Schätze ersetzen reichlich jeden Schatz und Reichtum, jede Herrlichkeit und Ehre dieser Erde. Wer Gott recht innig liebt, wird lachen über alles Erdenglück und alle Schicksalsschläge verachten und nur an ihn beständig denken, ja mitten in Armut, Schmach und Trübsal sich glücklicher fühlen, als die Könige, um des geliebten Gutes willen leiden zu dürfen.

So jubelt auch Paulus auf im täglichen Sterben, in Schiffbruch und Gefangenschaft und zahllosen Leiden. Und der Prophet ruft nach jenen ersten Worten, um die verzehrende Glut seiner Gottesliebe zu bezeichnen, aus: Es dürstet meine Seele nach dem starken und lebendigen Gotte. Was liebet ihr die Körper? Was ersehnet ihr Ruhm? Was verlanget ihr nach Genüssen? Nichts von all dem bleibt; es vergeht, verfliesst, ist leerer als ein Schatten und täuschender als Träume und welkt schneller dahin als die Frühlingsblume. Nur die Liebe zu den geistigen Dingen kennt kein Alter, kein Welken, kein Vergehen, keine Schatten, in ewiger Jugend blühend beglückt diese Liebe Alle, die sie üben, schützt sie in jeder Stunde und verlässt sie nicht nach dem irdischen Leben.

(Fortsetzung folgt.)

St. Gallen. *Dr. Scheiwiller*, Rektor.

Kirchen-Chronik.

Rom. Pius X. fährt fort, sich bezüglich seiner Verwaltung und persönlichen Lebensweise selbständig einzurichten. Zu den zwei bereits in Tätigkeit befindlichen Privatsekretären Mgr. Bressan und Pescini sollen noch zwei weitere kommen:

Mgr. Francesco Gasoni, ein Priester aus Mantua, und D. Antonio Marchioni, der bisherige Kanzler des Patriarchen von Venedig. Alle direkt an den hl. Vater gerichteten Briefe sollen hinfort an diese Privatsekretäre und nicht mehr wie bisanhin an das Staatssekretariat gehen. Man spricht auch von einer Revision und allfälligen Verminderung des Beamtenapparates in den verschiedenen päpstlichen Kanzleien. Pius X. hat zu diesem Zwecke Erhebungen über Arbeits- und Besoldungsverhältnisse der gegenwärtig funktionierenden Angestellten angeordnet.

Für das Jahr 1904 ist das von den Päpsten jeweilen nach dem Amtsantritt gewährte Jubiläum in Aussicht genommen. In eben dieses Jahr fallen einige bedeutsame Gedenktage. Wir haben bereits gesprochen von den Veranstaltungen zur Feier des 50. Jahres seit der Definition der unbefleckten Empfängnis Mariä; das ins Einzelne gehende Programm wird nächstens erscheinen. Am 19. März soll das Arbeiterdenkmal Leo XIII. im Hofe des Lateranpalastes enthüllt werden. Pilgerzüge von Arbeitern aus verschiedenen Ländern sind auf diesen Anlass bereits zugesagt; Pius X. wird dieselben am 20. März in Audienz empfangen. Daneben will man aber auch das 13. Centenarium des hl. Gregors des Grossen in Rom festlich begehen, mit Gottesdiensten, grossartigen kirchenmusikalischen Darbietungen und einem historisch-archäologischen Kongresse. An der Spitze der hiefür bestellten Kommission stehen der Kardinalvikar Respighi und Marchese Chigi, als Mitglieder finden wir die bedeutendsten in Rom ansässigen Historiker und Theologen aus Italien, Deutschland, Frankreich, England, Belgien: so Wilpert, Pastor, Duchêne, Mercati, Jansens, Prior, für den musikalischen Teil Perosi. Gregor der Grosse starb im Jahre 604.

Ein englischer Convertit, Lord Braye hat der noch von Leo XIII. bestellten biblischen Kommission eine grössere Stiftung übergeben, aus welcher jährlich ein Preis von 100 Pfund (2500 Fr.) für eine tüchtige biblische Arbeit verabfolgt werden soll.

In Ergänzung unseres jüngst erschienenen Römerbriefes können wir heute mitteilen, dass die Freigebigkeit Pius X. sich nicht auf die Leo XIII. geschenkten Bücher beschränkt, sondern dass auch die noch über der päpstlichen Wohnung und in den sogen. Mathildeschen Sälen aufgespeicherten reichen Vorräte an Paramenten und anderen Kultusgegenständen, herrührend von den Jubiläen 1888, 1893, 1902 und 1903 zur Verteilung kommen sollen, an arme Kirchen, insbesondere an Missionskirchen. Eine Kommission unter Oberleitung des Staats-Sekretärs soll diese Verteilung leiten. Wir möchten, wie schon in anderen schweizerischen Blättern geschehen ist, unsere Diasporapfarreien und die Leitung der inländischen Mission auf diese Gelegenheit zur Erwerbung manchen notwendigen Gegenstandes aufmerksam machen.

Grosse Entrüstung ruft es in Rom und in der katholischen Welt hervor, dass jüngst im italienischen Parlamente ein das Andenken Pius IX. besudelnder Artikel des «Asino» verlesen werden konnte, ohne dass der Präsident diese Lesung verhinderte oder ahndete.

Deutschland. Am 25. Oktober war zu Frankfurt a. M. ein Kongress von Vertretern der nichtsozialistischen organisierten Arbeiterschaften Deutschlands versammelt. Es waren 600,000 Arbeiter durch 200 Delegierte vertreten. Der Kongress befasste sich namentlich mit dem Koalitionsrecht der Arbeiter, mit der juristischen Persönlichkeit der Berufsvereine und mit dem Institut der Handelskammern und fasste sehr bemerkenswerte, den ersten und dritten Gegenstand betreffende Resolutionen. Daneben betonte die Versammlung ihre entschiedene Absicht einer tätigen Mithülfe zu friedlicher sozialer Reform, weswegen eine ständige Kommission zur Veranstaltung und Vorbereitung weiterer Arbeiterkongresse eingesetzt wurde. Ebenso betonte die Versammlung ihre Treue gegenüber Kaiser und Reich und ihr Vertrauen gegenüber den auf soziale Reform zielenden Arbeiten der Reichsregierung. Ein Telegramm an den Kaiser, von diesem sehr beifällig aufgenommen und erwidert, gab zunächst dieser Stimmung Ausdruck; daneben wurde aber beschlossen, an den Reichskanzler eine Deputation abzuordnen und ihn von den Gesinnungen und Wünschen der Arbeiterschaft persönlich in Kenntnis zu setzen. Die Deputation wurde zusammengesetzt aus Stegerwald, dem Vorsitzenden der christlichen Gewerkschaften, Behrens aus Berlin, Präsident des Kongresses, und Schirmer aus München, Vertreter der Süddeutschen. Sie erweiterte sich durch Beiziehung von Schack (Hamburg), Giesbert (München-Gladbach), und Schiffer (Crefeld). Sie hat letzte Woche ihrer Aufgabe sich entledigt und bei Bülow sehr gute Aufnahme gefunden. Noch ist zu erwähnen, dass am Kongress zu Frankfurt Arbeitersekretär Giesbert aus München-Gladbach in ganz hervorragender Weise auf die Verhandlungen einwirkte und besonders die Notwendigkeit von Arbeitskammern, in denen Arbeitgeber und Arbeiter sich begegnen und zu gemeinsamer Hebung der Lage des Arbeiterstandes zusammenwirken, auch für Deutschland scharf betonte. Das Ziel der christlichen Arbeiterorganisationen ist eben nicht der Klassenkampf, sondern der soziale Friede. Derselbe Giesbert hat im Verein mit Generalsekretär Pieper auch am sozialen Kongress in Freiburg sich lebhaft beteiligt.

— Eine der wenigen Stimmen aus dem protestantischen Lager, welche gegenüber der «Los von Rom» Hetze und dem sie befördernden evangelischen Bund ein unabhängiges Urteil äussern, kommt zum Ausdruck in einer Schrift des Superintendenten Opitz betitelt: «Das Zeugnis meines guten Gewissens». Er weist darauf hin, dass die katholische Kirche denn doch in hohem Masse den Glauben an Christus, den Gottessohn, hochhalte und auch für die Hebung der sozialen Interessen des Volkes, besonders durch den verstorbenen Papst, ganz Hervorragendes geleistet habe. Die «Ostschweiz» bringt interessante Auszüge aus der Broschüre.

Oesterreich. Gegenüber der Los von Rom Bewegung, die infolge der schon öfter berührten mangelhaften Pastorationsverhältnisse im nördlichen Böhmen immerhin bedeutende Dimensionen angenommen und etwa 30,000 Katholiken ihrer Kirche entfremdet hat, sucht nun auch der böhmische Episcopat eine energischere Tätigkeit zu entfalten. Im Verein mit den Bischöfen von Leitmeritz, Budweis und Königsgrätz hat der Erzbischof von Prag, Kardinal Skrbenski ein Hirtenschreiben erlassen, welches die allgemeine Unterstützung des schon bisher bestehenden Bonifaziusvereines empfiehlt. Die durch denselben gesammelten Gelder kamen bisher den katholischen Diasporagemeinden in Deutschland zu, sollen nun aber zur Gründung neuer katholischer Pfarreien für die Deutschen Böhmens verwendet werden.

Schweiz. **St. Gallen.** Die Pfarrei Niederhelfenschwil im Kanton St. Gallen beging letzter Tage das tausendjährige Gedächtnis ihrer Gründung. Sie ist eine Stiftung aus der Zeit des tatkräftigen Bischofs Salomon III. Am 13. Dezember 903 übergab Amata, die Gemahlin des Linko von Lenggwil dem Kloster St. Gallen die Dotation für Kirche und Pfarrei zu Niederhelfenschwil; der erste Pfarrer war Rozhold, Hofkaplan von Bischof Salomon, der zugleich die Abtei St. Gallen inne hatte. P. Bonifacius Jung, Conventual von Einsiedeln, nahm von der Feier Anlass, um in der Festpredigt die unveränderlich durch die Jahrhunderte fortschreitende segenspendende Kraft der katholischen Kirche hervorzuheben.

Solothurn. Ein Akt roher Undankbarkeit ist aus dem Schwarzbubenland zu verzeichnen: die Pfarrgemeinde St. Pantaleon hat ihren Pfarrer, P. Hieronymus Studer, Conventual von Mariastein, nach zwölfjähriger treuer Wirksamkeit weggewählt. Die zweifelhaften Lorbeeren der Nachbargemeinde Büren haben offenbar den Freisinn von St. Pantaleon nicht mehr schlafen lassen.

Bruder-Klausen-Medaille. Hr. Jean Kaufmann, Medailleur in Luzern, hat eine neue künstlerisch vorzüglich ausgeführte Medaille des sel. Nikolaus von Flüe in Silber ausgeführt. Der Avers zeigt das Bild des Seligen nach einem alten Porträt, der

Revers den Ranft, ein hübsches Landschaftsbild. Die Wirkung der beiden Reliefs wird erhöht durch die konkaven Flächen, aus denen sie herausgearbeitet sind.

Kirchliche Ernennungen.

Zum Erzbischof von Milwaukee ernannte der hl. Vater den hochwürdigen **Dr. Sebastian Messmer,** Bischof von Green Bay. Der neue Erzbischof ist, wie den Lesern der «Kirchenzeitung» schon bekannt, St. Galler, aus Goldach. Er wurde daselbst geboren den 29. August 1847, studierte in Innsbruck, wo er am 23. Juli 1871 die Priesterweihe erhielt. Bald nach seiner Primiz ging er nach Amerika als Professor des Seton Collegs zu Newark. Um dem 1889 an ihn ergangenen Ruf zur Uebernahme der Professur des kanonischen Rechtes an der Universität Washington besser genügen zu können, nahm er auf kurze Zeit seine Studien in Rom wieder auf. Sein Wirken in Washington dauerte nicht lange: schon am 14. Dezember 1891 wurde er zum Bischof von Green Bay erwählt. Seine Tüchtigkeit und Umsicht besonders in den schwierigen Verhältnissen der Sprachenfrage erwarben ihm grosses Ansehen und allgemeines Vertrauen.

Der hochwürdige Hr. **Maurice Dubosson,** Pfarrer von Revereulaz, wurde von der Abtei St. Maurice, welcher das Patronatrecht zusteht, zum Pfarrer von Trois Torrents gewählt. Er hatte dort früher schon als Vikar gewirkt.

Hochw. Hr. **Alois Scheiwiller** von Waldkirch, bisher Kaplan in Wittenbach, hat die Pfarrei Steinebrunn im Thurgau angetreten.

Auf die Peter- und Paulspfarrei in Zürich wurde vom hochwgst. Bischof von Chur der hochw. Hr. **Peter Furrer,** Pfarrer in Hospenthal, berufen. Derselbe hat sich, wenn auch mit schwerem Herzen, der schweren Bürde unterzogen.

Totentafel.

Die «Kirchenzeitung» hat jüngst beim Hinscheide von Bischof Brück einen Rückblick gebracht auf die Mainzerschule und deren Lehrer; nun ist auch wieder einer jener Schweizerpriester, die dort ihre Liebe und Begeisterung für die Kirche Gottes geschöpft haben, der streitenden Kirche durch den Tod entrissen worden. Es ist das Pfarrer **Karl August Falk** in Brülisau. Wie ihn die «Ostschweiz» trefflich zeichnet, haben auch wir ihn gekannt: stark, unbeugsam im Einstehen für das Recht, liebevoll, herzlich, opferwillig, wo es galt, die Segnungen unserer Religion zu verbreiten, das geknickte Rohr aufzurichten, die Herzen für den Heiland zu gewinnen. Er stammte aus Bruggen im Kanton St. Gallen; seine Geburt fällt auf Allerheiligen des Jahres 1839. Theologisch gebildet im Mainzer Seminar, wie schon eingangs erwähnt wurde, erhielt er die Priesterweihe durch Bischof Greith am 12. März 1864. Als Kaplan von Gossau machte Falk die Lehrjahre seiner priesterlichen Wirksamkeit bei Dekan Ruggle sel.; von 1868 an aber finden wir ihn als Pfarrer in der rheintalischen Gemeinde Montlingen. Sie hat seinen Namen berühmt gemacht. Unter nichtigen Vorwänden im Jahre 1874 durch die Regierung von St. Gallen deplacetiert, aus seiner Pfarrwohnung hinausgeworfen, blieb er mit unbeugsamer Festigkeit auf seinem Posten, bis die auf eine gleicherweise ungerechte Anklage sich stützende Verurteilung zu mehreren Monaten Arbeitshaus ihn zwangen, Gemeinde und Kanton zu verlassen. Er fand Aufnahme im Kanton Appenzell und konnte vom Jahre 1877 an als Pfarrer von Brülisau seine seelsorgliche Tätigkeit wieder aufnehmen. Seine frühere Pfarrgemeinde Montlingen war treu wie ein Mann zu ihm gestanden; sein Festhalten hatte im ganzen Kanton St. Gallen das katholische Bewusstsein gestärkt und die Kampflust der Regierung gebrochen. Am 5. Oktober 1902 feierte Pfarrer Falk in Brülisau sein 25jähriges Pfarrjubiläum; er war für diese Gemeinde und für die ganze Umgegend ein Vater und Reorganisator des religiösen und geistigen Lebens geworden.

Wir meldeten in Nr. 49 den Hinscheid von Mgr. **Adrian Ecœur,** Pfarrer und Dekan von Trois-Torrents. Der Tod erfolgte plötzlich, doch traf er sein Opfer nicht unvorbereitet; ein Herzleiden hatte Mgr. Ecœur ein schnelles Ende voraussehen lassen; immerhin war er bis in die letzte Zeit tätig. In ihm ist ein frommer und rastlos arbeitender Priester von uns geschieden, der für die Hebung des religiösen Lebens in seinem Heimatkanton ausserordentliches geleistet hat. Er war geboren in Val d'Illiez 1845, besuchte Gymnasium und Lyzeum in St. Maurice und für das theologische Studium das Seminar zu Sitten. Auch seiner Bildung nach war Mgr. Ecœur also ein Kind des Wallis. 1870, im Jahr des vatikanischen Konzils, empfing er die Priesterweihe und kam sofort als Kanzler an die Seite des greisen Bischofs de Preux. Er blieb in dieser Stellung bis zum Tode desselben 1875. Als nun Adrien Jardinier, bisher Pfarrer von Trois-Torrents, den bischöflichen Stuhl bestieg, übergab er dem Kanzler Ecœur seine Pfarrei und erwirkte ihm gleichzeitig die Ernennung zum Geheimkämmerer des Papstes Pius IX. Seit 28 Jahren waltete also Pfarrer Ecœur als treuer Seelsorger im Hauptorte seines heimatlichen Tales; aber seine Tätigkeit ging über die Grenzen der Pfarrei hinaus. Eifriger Beförderer des Piusvereins, jahrelang Mitglied des Zentralkomitees desselben, Pilgerführer nach den Heiligtümern von Einsiedeln, Lourdes, Rom, Mitbegründer und Mitarbeiter einer kantonalen katholischen Presse, schonte er sich nicht, wo etwas zur zeitgemässen Förderung der katholischen Sache zu leisten war. Noch am Katholikentage zu Luzern erschien er mit einer Anzahl seiner Landsleute; aber jetzt war das Mass seiner Mühen voll — der Herr nahm ihn hinüber an den Ort der Ruhe.

R. I. P.

Inländische Mission.

a. Ordentliche Beiträge pro 1903:

Uebertrag laut Nr. 51:	Fr. 76,792.74
Kt. Aargau: Abtwil 100, Auw 320, Baden 350, Beinwil 100, Kaiseraugst 55, Laufenburg 70, Mumpf 45, Muri, von Ungenannt 100, Rheinfelden 10, Wohlen 151	„ 1,301.—
Aus dem Bezirk Muri, durch R. F. A. in Luzern	„ 24.—
Kt. Appenzell I.-Rh.: Brülisau, Legat des H. Pfarrers Falk sel.	„ 100.—
Kt. Bern: Mervelier 14, Roggenburg 16	„ 30.—
Kt. St. Gallen: Bistumskanzlei, 4. Sendung	„ 5,600.—
Lenggenwil 20, Magdenau, Pfarrei 350, Magdenau, Kloster 100, Neu St. Johann 240, Weisstannen 27	„ 737.—
Kt. Genf: Deutsche Pfarrei	„ 136.—
Kt. Graubünden: Schuls 14, Tarasp 10	„ 24.—
Kt. Luzern: Stadt Luzern, Gabe von R. F. A. 30, von N. N. 60	„ 90.—
Stadt Luzern, Opfer in der Franziskanerkirche	„ 630.—
Adligenswil 153, Altishofen 160, Eschenbach 490, Marbach 260, Menzberg 102.50, Oberkirch 110, Richental 130, Römerswil 550, Romoos 150, Willisau 200	„ 2,305.50
Kt. Nidwalden: durch titl. bischöfl. Kommissariat, zweite Rata	„ 1,000.—
Kt. Schwyz: Ingenbohl, Gabe der Jungfrauenkongregation	„ 20.—
March, Vordertal	„ 110.—
Kt. Solothurn: Balsthal 78, Ifental 25, Niedergösgen 30, Oberbuchsiten 120	„ 253.—
Kt. Thurgau: Güttingen 37, Hegenwil 40, Herdern 40, Lommis 65.50, Welfensberg 24.50, Wertbühl 50	„ 257.—
Kt. Zug: Filiale Allenwinden	„ 127.—
Kt. Zürich: Horgen 85, Bauma 25, Kollbrunn 25	„ 135.—
	Fr. 89,672.24

Nota. Da die Listen jetzt an Umfang zunehmen, müssen alle Nebenbemerkungen, wie «Hauskollekte», Einzelgabe etc. wegfallen, werden aber im Berichtsheft Platz finden.

b. Ausserordentliche Beiträge pro 1903:

Uebertrag laut Nr. 49:	Fr. 81,900.—
Vergabung eines Geistlichen aus dem Kt. Zug, Nutzniessung vorbehalten	„ 1,000.—
Vergabung zweier Schwestern aus dem bernischen Jura, Nutzniessung vorbehalten	„ 2,000.—
	Fr. 84,900.—

Luzern, den 22. Dez. 1903. Der Kassier: ***J. Duret,*** Propst.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 10 Cts. | Vierteljähr. Inserate*: 15 Cts.
Halb „ „ „ *: 12 „ | Einzelne „ 20 „
* Beziehungsweise 26 mal. | * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

Tarif für Reklamen: Fr. 1. — pro Zeile.
Auf unveränderte Wiederholung und grössere Inserate Rabatt.
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

KIRCHENBLUMEN
(Fleurs d'églises)
sowie deren Bestandteile werden in schönster Ausführung und zu billigen Preisen geliefert von
A. BÄTTIG, BLUMENFABRIK, SEMPACH.
Kostenvoranschlag auf Wunsch. Referenzen zu Diensten.

Verlagsanstalt Benziger & Co. A.-G., Einsiedeln, Waldshut, Köln a./Rh.

Vortreffliches Belehrungs- und Erbauungsbuch für das katholische Haus.
In 24. splendid ausgestatteter, reich illustrierter Ausgabe ist erschienen:
Das Leben unseres lb. Herrn u. Heilandes Jesus Christus und seiner jungfräulichen Mutter Maria, zum Unterricht und zur Erbauung für alle katholischen Familien und heilsbegierigen Seelen, im Sinne und Geiste des ehrw. P. Martin von Cochem dargestellt von A. C. Businger, Regens. Mit Approbationen und Empfehlungen von 27 hochwst. Kirchenfürsten. Mit Chromotitel, 16 neuen Einschaltbildern, wovon 8 in feinster Chromolithographie und 575 Textillustrationen. 1040 Seiten. 4°. 205 mal 290 mm. Gebunden in Halbleder, Rotschnitt mit neuer, wirkungsvoller Prägung Fr. 15. —. Gebunden in roter Leinwand, Rücken Leder, Feingoldschnitt Fr. 20. —. Gebunden in echt Chagrimleder, Hohlgoldschnitt Fr. 30.
Es freut mich, aussprechen zu können, daß diese Arbeit aus dem Geiste des lebendigsten Glaubens und tiefer Frömmigkeit hervorgegangen ist. Sie belehrt mit lichtvoller Klarheit und spricht zum Herzen mit Innigkeit und Wärme. Dabei ist die sprachliche Form sehr edel und dem erhabenen Gegenstande angemessen.
Heinrich Förster, Fürstbischof von Breslau.
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Soeben erschien:
Die Ehe.
Aufklärungen und Ratschläge für Erwachsene, besonders für Braut- und Eheleute.
Fr. 3. 75.
Der Verfasser sagt u. a. im Vorwort:
So wollen auch wir die Hochflut verderblicher Volksbücher von unserm kath. Volke fern halten. Durch einfaches Verbieten wird das nie und nimmer gelingen. Wir müssen positiv vorgehen, müssen der Familie ein Buch hinlegen können, von dem wir sagen können: Da steht alles darinnen, was ihr wissen sollt und doch ist nichts darin enthaltent, was kath. Glaubens- und Sittenlehre zuwider wäre.
Als belehrendes Buch für Braut- und Eheleute wird dieses bisher einzig in seiner Art dastehende Buch ausgezeichnete Dienste leisten.
Zur Lieferung empfehlen sich:
Räber & Cie., Luzern.

Gebrüder Gränicher, Luzern
Tuchhandlung, Massgeschäft u. Herrenkleiderfabrik
Verkaufsmagazine Kornmarkt und Weinmarkt
Hervorragende Bezugsquelle für schwarze Tücher, Kammgarne etc., Ueberzieher, Mäntel in allen Façonen, Schlafröcke, Soutanellen, Gehrockanzüge etc. [29
Kataloge, Muster und Auswahlsendungen bereitwilligst.

LUZERNISCHE GLASMALEREI
Vonmattstr. 46 -: DANNER & RENGGLI :- (Sälimatte)
empfiehlt sich der hochw. Geistlichkeit zur Anfertigung von bemalten Kirchenfenstern sowie Bleiverglasungen und Reparaturen. Preise mässig bei prompter Bedienung. Beste Zeugnisse. [13

Grosse Ueberraschung!
Im Leben nie wieder diese Gelegenheit!
500 St. um Fr. 4. —.
Eine prachtvoll vergold. Präzisions-Uhr, genau gehend, mit 3 jähr. Garantie, samt passender Kette, 1 moderne seidene Herren-Cravatte, 3 Stück ff. Sacktücher, 1 reiz. Herrenring mit imit. Edelstein, 1 prachtv. Lederportmonnaie, 1 prachtv. Taschen Toilettspiegel, 1 Paar Manschettenknöpfe, 3 Brustknöpfe 3% Doublé-Gold, Patentschloss 1 prima Nickel-Schreibzeug, 1 herziges Bilderalbum enhaltend 36 Bilder, die schönsten der Welt, 1 eleg. Pariser Damen-Brosche (Neuheit), 1 Paar Boutons von Simili-Brillantstein, sehr täuschend, 5 Jux-Gegenstände, grosse Heiterkeit für Jung und Alt, 20 wichtige Korrespondenz-Gegenstände und noch 400 Stück diverer Gegenstände, im Hause unentbehrlich: Alle Zusammen mit der Uhr, die allein das Geld wert ist, kostet nur Fr. 4. —. Versandt gegen Nachnahme oder voraus Geldeinsendung durch das
„Wiener-Central-Versandthaus"
P. Lust, Krakau Nr. 53.
NB. Für nichtpassendes Geld retour.

Gläserne Messkännchen
mit und ohne Platten
liefert Anton Achermann,
Stiftssakristan Luzern.

Selbstgekelterte
Naturweine empf.
als
Messwein
Bucher & Karthaus
bischöfl. beeidigte Firma
Schlossberg Luzern

G. MAHLER, Vergolderei
Luzern, Bernstrasse 5
Empfehlen sich der Hochw. Geistlichkeit bestens zur Neuanfertigung und Renovation von Altären, Kanzeln, Stations-Rahmen, Pyramiden, Vasen etc. Reinigen von Bildern. Kunst- und stilgerechte Ausführung. Garantie. Prima Zeugnisse und Referenzen.

Rodenstok,s Diaphragma Brillen und Pince-nez, bestes exist. Glas empfiehlt: Vertreter: A. Hotz, Optik Zug.

Rheumatismus-
und Gicht-Kranken teilt unentgeltlich mit, was ihrer lieben Mutter nach jahrelangen grässlichen Schmerzen sofort Linderung und nach kurzer Zeit vollständige Heilung brachte
Marie Grünauer,
München, Pilgersheimerstr. 26 a/II.

Kirchenblumen
aller Art, liefert solid ausgeführt
Amrein-Kunz, Blumengeschäft, Root.

Mess- und Tisch-Weine.
Unterzeichnete haben noch eine Partie ihrer Weinernten,
Bordeaux u. Mâcon, roten u. weissen
der Jahrgänge 1901—1898, zum Preise von Fr. —.55, —.60, —.80 und 1.20 per Liter, franko Fracht und Zoll, in Fässern von 225 und 110 Litern, zu verkaufen.
E. u. J. Sallet, Propriétaires,
Bouscat (Médoc-France)

Carl Sautier
in Luzern
Kapellplatz 10 — Erlacherhof
empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Adlerpfeifen System „Berghaus"
sind u. bleiben die besten Gesundheitspfeifen.
Weltberühmt. D. R. G. M. u. P. Preisgekrönt.
Aerztlich empfohlen.
Vorteile: Biegsame Aluminiumschläuche. Abgüsse mit Scheidewand für Rauch und Sotter. Köpfe mit abgesondertem Siebbehälter. Weite Bohrung. Tadellos. Arbt.
Preise: Lange von Fr. 3. 75 an. Kurze Fr. 2. 80. Grüne Jagdpfeifen Fr. 3. — u. s. w. Illustrierte Preisliste mit vielen Zeugnissen umsonst und portofrei.
EUGEN KRUMME & Cie.,
Adlerpfeifenfabrik,
Gummersbach (Rheinland) 21.
Postkarte kostet 10 Cts. Porto.

Bibliotheks-Einbände
in gediegener, tadelloser Ausführung,
Missale, Breviere, Diurnale
von unübertroffener Solidität fertigt
Buchbinderei J. Büeler, Schwyz.

Kirchenteppiche
in grösster Auswahl bei
Oscar Schüpfer, Weinmarkt,
Luzern.

Der Schluss von
Meyenberg
katechetische u. homiletische Studien
ist soeben erschienen. Preis des kompleten Werkes von 955 Seiten
Fr. 13. 50.
Räber & Cie., Luzern.